

## **SVP wohin? – eine längerfristige Analyse**

Caspar Baader, Nationalrat Gelterkinden

Wer die täglichen Meldungen in den Medien liest, könnte versucht sein zu glauben, die SVP stünde vor dem Untergang. Das Gegenteil ist der Fall! Doch blicken wir vorerst einmal zurück.

In den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts stand die SVP tatsächlich vor dem Untergang. Sie erreichte noch einen Wähleranteil von 9,9%, lag also wie heute die Grünen unter 10%, hatte den Bundesrat verloren und war in der Innerschweiz nirgends, in der Ostschweiz nur in den Kantonen Schaffhausen sowie Thurgau und in der Westschweiz nur in der Waadt und im Kanton Freiburg präsent. Die SVP Bern war damals innerhalb der SVP die dominante Kantonalpartei, Zürich erreichte nicht einmal mehr Fraktionsstärke und im Baselbiet war die SVP der Juniorpartner unter den bürgerlichen Parteien.

Daher brauchte es eine Neuorientierung: Die Berner suchten diese in den Achzigerjahren unter Ständerat Zimmerli und Nationalrat Rychen in der Öffnung nach links, die Zürcher strebten nach einem liberal-konservativen Kurs. Diese gegensätzliche Ausrichtung ist bis heute in den Kantonen Bern, Glarus und Graubünden unterschwellig noch vorhanden gewesen und führte zur kürzlichen Bereinigung. Diese darf man nicht überbewerten, weil im letzten Halbjahr die SVP in allen Kantonen (inkl. Bern) stärker gewachsen ist als sie Mitglieder verloren hat.

Den Durchbruch für die liberal-konservative Ausrichtung brachte die Europafrage, d.h. der Widerstand gegen einen EU-Beitritt und den EWR im Jahr 1992. Als Folge davon entstanden die neuen Sektionen in der Innerschweiz (z.B. Schwyz und Luzern), in der Ostschweiz (z.B. St. Gallen), in Basel Stadt sowie in der Romandie (z.B. Genf, Neuenburg, Wallis und Jura). Inzwischen ist die SVP eine gesamtschweizerische Partei, d.h. in allen Kantonen vertreten.

Dank dieser Neuausrichtung ist die SVP in den letzten 15 Jahren stetig gewachsen und ist bei den kürzlichen Nationalratswahlen mit dem historischen Wähleranteil von 29% zur stärksten Partei geworden. SP, CVP und FDP haben massive Einbussen erlitten. Dies zeigt, dass diese Parteien mit ihrer Politik der Integration, Steuererhöhungen und des Gutmenschentums beim Volk und der Wirtschaft anstossen. Sogar in den ehemaligen CVP-Hochburgen Uri, Schwyz und St. Gallen wurde die seit der Gründung des Bundesstaates dominierende Leaderpartei CVP von der SVP überholt. In St. Gallen und Nidwalden erzielte die SVP sogar je einen Regierungsratssitz.

Diese jüngsten Erfolge führten zu einer Solidarisierung der Verliererparteien, des Bundesrates, der Verwaltung bis hin zu den Medien gegen die SVP. Bis zu den

Nationalratswahlen wurde unsere Partei wegen ihren Positionen, sei es bei der Sicherheits-Asyl- oder Ausländerpolitik angegriffen. Inzwischen haben die andern Parteien ihre Taktik geändert und übernehmen sogar Teile unserer Positionen in ihre Parteiprogramme. Anscheinend ist ihnen jedes Mittel recht, um der SVP das Wasser abzugraben. Dies zeigt, wie sehr die andern Parteien anstehen. Weiterer Ausdruck davon ist, dass ihr Angriff jetzt gegen die führenden Personen unserer Partei gerichtet ist und keine Möglichkeit ausgelassen wird, die SVP als schlimme, stilllose, ja sogar „gruusige“ Partei darzustellen. Es gibt in unserem Kreise leider Mitglieder, die diesem Druck nicht stand zu halten vermögen. Doch die grosse Zahl der Neueintritte und der kürzliche Zuwachs bei den kantonalen Wahlen stimmen mich zuversichtlich, dass unsere Partei auf dem richtigen Weg ist. Fahren wir deshalb fort mit der Erfüllung unseres Wahlversprechens: Bewahrung der Unabhängigkeit und der Neutralität unseres Landes (kein EU-Beitritt), Senkung der Steuern und Verbesserung der inneren und äusseren Sicherheit. Wenn wir diese Positionen weiter vertreten, haben wir gerade in den bevorstehenden wirtschaftlich schwierigeren Zeiten zusätzliches Wachstumspotential.